**Gottesdienst Peterskirche Heidelberg – 25. Februar 2018**

**Predigt über Mt 26,36-46**

Prof. Dr. Jörg Neijenhuis

Liebe Gemeinde!

Ein lieber Kollege fragte mich, ob ich glaube, dass es im Jenseits eine Hölle gibt. Meine Antwort: Ich bin mit sehr vielen Lebensverhältnissen anderer Menschen konfrontiert worden, die mir wie die Hölle auf Erden vorkamen. Und wenn ich das blutige 20. Jahrhundert Revue passieren lasse, wenn mir bewusst wird, was an Krieg, Zerstörung, Mord und Sinnlosigkeit passiert ist und was Menschen sich alles antun können, dann brauche ich keine Hölle mehr im Jenseits. Hölle gibt es schon genug auf Erden.

Die Hölle bedeutet wahrscheinlich für uns alle das Gegenteil des Himmels. Ein Kennzeichen, das ich mit der Hölle und nicht mit dem Himmel verbinde, ist die Einsamkeit. Einsamkeit ist – wer es in der Tiefe erfährt – etwas Schreckliches, etwas ganz und gar Unmenschliches. Letztendlich ist die Einsamkeit, die Verlassenheit die Hölle.

Ich meine nicht die Art von Alleinsein, die man auch mal ganz gerne hat. Wer allzu stressgeplagt ist, wer vor lauter Arbeit kein Land mehr sieht, wer von allen Seiten mit Forderungen bedrängt wird, der möchte nur zu gerne auch mal alleine sein. In Ruhe sein, wieder auf sich selbst hören können. Aber dieses Alleinsein ist keine wirkliche Einsamkeit. Einsamkeit, wie ich sie meine, sind Situationen im Leben, in denen man keinen Kontakt zu anderen Menschen hat. In denen man keine Menschen hat, mit denen man sich verbunden weiß, die man respektiert, denen man vertraut oder die man gar liebt.

So stelle ich mir die Situation vor, in der Jesus sich erfährt, als er am Vorabend seines Todes in Gethsemane betet.

Er will in diesem Kampf, mit diesem Gebet zwar allein sein, aber nicht einsam. Er ist nicht von allen Menschen verlassen – noch nicht. Seine Jünger sind ja noch bei ihm. Aber als er um Leben und Tod ringt, schlafen sie. Es entwickelt sich eine dramatische Situation: Die Jünger sind noch da, aber sie sind doch nicht bei ihm. Dreimal geht er zu ihnen: beim ersten Mal fragt er, ob sie denn nicht einmal eine Stunde mit ihm wachen können, beim zweiten Mal spricht er die Schlafenden schon gar nicht mehr an, und beim dritten Mal steht der Verräter schon bereit. Die Jünger verstehen nicht, um was es geht. Kein Verständnis, kein Beistand, kein Trost. Keine Anteilnahme. Jesus ist allein – und sein Vater im Himmel?

Der Kelch wird nicht an ihn vorübergehen. Diese Bitte erhört der Vater nicht. Der Kelch wird bis zur bitteren Neige ausgetrunken. Allein. Und einsam. Am Kreuz. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Eine Antwort hat es darauf nicht gegeben. Jesus starb mit einem Schrei am Kreuz. Und wenn man die Deutungen dieses Geschehens, die Aussagen der Kreuzes- und Sündentheologie hinzuzieht, war er beladen mit den Sünden dieser Welt. Allein, verlassen, keiner half ihm tragen. Denn niemand kann das ertragen, was an Schrecklichem in dieser Welt passiert. Jeder flieht vor dieser Hölle und sehnt sich nach dem Himmel. Nach dem Himmel auf Erden.

In der Kultur unserer heutigen Gesellschaft wird viel Wert auf das Soziale gelegt. Damit ist das gemeint, was Menschen miteinander verbindet. Die Familie steht in höchstem Ansehen. Die Freundschaften werden intensiv gepflegt, ein distanziertes Miteinander gibt es kaum noch. Nähe ist gefragt, zumindest ein freundliches und respektvolles Miteinander auch am Arbeitsplatz. Und doch sind viele Beziehungen von einer eigentümlichen Labilität gekennzeichnet. Beziehungen gelten nicht wie von selbst als stabil. Man muss sich um sie kümmern. In unserer Zeit wird vieles relativiert, davon bleiben in der Moderne auch die sozialen Verhältnisse nicht ausgeschlossen. Das liegt sicherlich auch an der Leistungsgesellschaft, an der dauerhaften Selbstoptimierung, der sich die meisten Zeitgenossen unterwerfen. Hoher Leistungsdruck bringt Konkurrenz mit sich, die für das Soziale nicht gerade förderlich ist. Selbst unsere Beziehungen werden oftmals – sei es bewusst oder sei es unbewusst – nach diesem Schema bewertet. Auch wir selbst werden plötzlich bewertet: Es wird gefragt, was die Beziehung zu uns eigentlich bringt. Was hat der andere davon, dass er eine Beziehung zu mir aufrechterhält? Auch Beziehungen werden wie Waren abgerechnet.

Meines Erachtens öffnet man damit die Tür zur Hölle. Denn letztendlich ist jeder einsam und allein, wenn alle nur noch an sich selbst denken. Wenn jede Beziehung nur freundlich gestaltet wird, weil es die Gesellschaft, weil es das soziale Umfeld oder weil es der Arbeitgeber so will. Die Erfahrung wirklicher Nähe und Verbundenheit geht verloren.

Damit geht zugleich die Würde verloren. Nicht unbedingt der Wert, sondern die Würde von uns Menschen. Die Würde ist etwas anderes als ein Wert. Einen Wert kann man berechnen, die Würde allerdings nicht. Die hat man oder man hat sie nicht. Würde ist nicht in Zahlen auszudrücken, sondern nur in Qualitätsurteilen. Letztendlich sagt die Würde: Du bist ein Mensch. Du bist nicht zufällig am leben oder hier in diesem Leben, sondern es ist von Gott so gewollt. Das ist die Würde von Menschen. Oder ein Partner sagt dem anderen: Du bedeutest mir alles. Es gibt etwas an Dir, das sich nicht abrechnen oder verwerten lässt. Diese Beziehung, unsere Nähe und unser Verständnis füreinander, steht außerhalb aller Relativitäten. Diese Beziehung ist auch nicht zu machen oder herzustellen, sondern sie ist einfach. Sie existiert. Wir habe sie – die Würde der Beziehung – vorgefunden. Wir haben sie entdeckt. Wir leben sie. Sie stand uns nicht zur Wahl. Aber sie ist tiefster Ausdruck unseres Lebens. Beziehungen, die auf Würde gründen und nicht auf dem Gedanken, welchen Vorteil ich daraus ziehe, lassen uns nicht allein und einsam sein.

In der Hölle gibt es keine Würde. Wenn Menschen sich anlügen, wenn Menschen sich betrügen, wenn sie sich gegenseitig nur noch für ihre eigenen Ziele benutzen, dann ist die Würde abhanden gekommen. Die Hölle auf Erden zeigt ihr grausames Gesicht. Im Beispiel: Judas benutzt, ja instrumentalisiert seine Beziehung zu Jesus, um ihn zu verraten und dem Tod auszuliefern. Er tut es mit einem Kuss, mit dem Zeichen der Liebe. Welch ein Verrat, welch eine Würdelosigkeit – wie erbärmlich!!

Ein anderes Beispiel aus unserer Zeit: Wenn Christen in manchen Ländern unserer Welt wegen ihres Glaubens verfolgt werden, ihre Heimat aufgeben müssen, um ihr Leben zu retten, wenn sie umgebracht werden, sogar ermordet werden in Kirchen, während sie Gottesdienst feiern, dann ist die Würde abhanden gekommen. Das Menschsein zählt gar nichts mehr. Stattdessen gilt: Wenn Du nicht so glaubst und denkst wie ich, so bist du nichts wert. Ich will, dass Du nicht lebst. Die Hölle auf Erden ist grauenhafte Wirklichkeit.

Zwischen Himmel und Hölle sehe ich Jesus beten. Allein. Im Rücken die Jünger, die schlafen. Möchten wir nicht Jünger sein, die mitwachen und mitbeten? Würden wir nicht lieber das Soziale aufrechterhalten, statt zu schlafen?

Ich habe den Eindruck, dass wir allzu oft schlafen, ja wir verschlafen es, die Würde zu retten. Wenn wir sie aber retten würden, wenn wir in ihr leben würden, wenn wenigstens unser Leben uns so wertvoll wäre, dass wir würdevoll lebten, dann würden wir Gutes und Schönes erleben. Wir müssten die Würde gar nicht erst schützen oder sie einklagen, weil wir sie leben. Weil wir sie leben, wissen wir, dass wir erst als würdevoller Menschen ganz Menschen und darum auch in besonderer Weise Christen sind. Das Gute, das Schöne, das Würdevolle abzulegen oder als nicht so wichtig einzustufen und alles unter das Diktat der Nützlichkeit zu stellen, öffnet die Tür zur Hölle.

Jesus hat die Tür zur Hölle ganz geöffnet. Der Kelch ging nicht an ihm vorüber. Der Vater im Himmel hat kein sozialverträgliches Angebot gemacht. Jesus hat die Einsamkeit, die Verlassenheit, ja die Gottverlassenheit auf sich genommen. Ob die Einsamkeit, nun mit Jesus allein, dann noch einsam ist? Hat Jesus nicht nur dem Tod die Macht genommen, sondern zugleich damit auch der Einsamkeit die Macht genommen? Damit wir nicht die Hölle auf Erden haben müssen?

Wenn ich mich in unserer Welt umsehe, bin ich mir da nicht ganz sicher. Wenn ich aber auf Jesus sehe, dann bin ich mir aber ganz sicher. Amen.